



DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. N^o 67. BERLIN, DEN 24. AUGUST 1921.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Geschäftshaus der Dampfschiffahrts-A.-G. Horn in Lübeck.

Architekten: Glogner & Vermehren in Lübeck. Hierzu die Abbildungen S. 299.



as in den Abbildungen S. 299 dargestellte Geschäftshaus der Dampfschiffahrts-A.-G. Horn in Lübeck ist entstanden aus einem durchgreifenden Umbau, dem das alte, an der gleichen Stelle bestandene Haus, das keinerlei architektonische Bedeutung hatte, durch die Architekten Glogner & Vermehren

in Lübeck unterzogen wurde. Durch den Umbau wurde das alte Haus von Grund auf verändert. Das Haus ist ein Eckhaus und hat seinen Eingang in der Mitte des Untergeschosses der kürzeren Seite. An der längeren Seite steigt die Straße stark an. Zur Linken des Einganges, der auf die in der Achse liegende gewendelte Treppe führt, befindet sich eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Nebenräumen, zur Rechten liegen 2 vermietbare Kontore und ein Raum für Heizung und Kohlen. Das erste Obergeschoß enthält die

großen, allen Anforderungen unserer Tage entsprechenden Geschäftsräume für die Dampfschiffahrts-Reederei, die sich rings um die Treppe lagern. Ein kleiner Hof erhellt und lüftet die nach rückwärts gelegenen Wohn- und Geschäftsräume und die Nebenräume. Das zweite Obergeschoß hat eine ähnliche Einteilung wie das erste und enthält vermietbare Büros.

Der Aufbau ist in der charakteristischen Art der Lübecker Architektur der Barockzeit durchgeführt und als Putzbau in Terranova behandelt. Ueber dem Eingang, der als Risalit vorgezogen ist, krägt im ersten Obergeschoß ein geschwungener Erker aus, über dem im zweiten Obergeschoß eine balkonartige Terrasse angeordnet wurde. Ueber dem Hauptgesims erheben sich an beiden Fassaden hohe, schön gezeichnete Giebel, mit denen sich das Werk vortrefflich in die eigenartige Architektur von Lübeck eingliedert. Das hohe Dach ist in Pfannen gedeckt.

Der im Jahr 1916 durchgeführte Umbau erforderte einen Kostenaufwand von rd. 80 000 M. —

Pariser Briefe. (Schluß.)

IV.



un führt uns die Untergrundbahn westwärts auf kurzer Fahrt zur Perle der Pariser Wohnviertel, zum Parc Monceau. Mit einer Langseite am Boulevard de Courcelles gelegen, ist der überreich mit Marmor- und Bronzestatuen, Säulenstümpfen und ganzen Säulenstellungen ausgeschmückte Park auf den anderen Seiten von den Privatgärten der anstoßenden Wohngrundstücke eingefasst, die mit ihm durch halb versteckte Zugänge in Verbindung stehen. Außerdem gewähren mehrere durch bronzierte Tore verschließbare Straßenanfänge den Equipagen und Fußgängern freien Eintritt. Es versteht sich, daß die vornehmen Wohnhäuser dem großen Luxusgarten ihre beste Front zuwenden. Bedauerlich ist nur das allzudichte Baum- und Strauchwerk, das die Durchsichten verhindert, während anerkannt werden muß, daß unter den alten Baumriesen wahre Naturdenkmäler an Schönheit mit einander wetteifern. Man fragt sich, warum hat man nicht auf ähnliche Weise die Gärten der Wohngebäude an den beiden Langseiten des Marsfeldes mit den dortigen Parkanlagen in enge Verbindung gesetzt, anstatt sie durch einen breiten, staubigen Reitweg abzutrennen?

Zu verwandten Anordnungen wird die demnächstige Gestaltung und Bebauung der aufgelassenen, bisherigen Stadtumwallung Gelegenheit bieten. Die eigentlichen Gräben und Teile der Bastionen könnten in breite Parkpromenaden umgestaltet werden, an welche die Gärten der

Randhäuser anstoßen. Manche deutschen Mittel- und Kleinstädte zeigen streckenweise diese hübsche Art, z. B. Münster in Westf. und Malchin in Mecklenburg. Ohne ermüdende Wiederholung, angepaßt der Oertlichkeit, durchbrochen von anderen Bauweisen, wäre das zweifellos der in Paris herrschenden Absicht vorzuziehen, die ganze Umwallungsfläche trotz der tiefen Gräben und hohen Wälle zu bebauen, dagegen die anstoßende, ebene „zone militaire“, die bis jetzt nur mit minderwertigen Baulichkeiten besetzt oder frei geblieben ist, zur Anlage eines Grüngürtels zu eignen. Der Frage, ob diese Eigentums-Entziehung zugunsten der Gemeinde nötig oder aber die Besteuerung des Wertzuwachses der Rayonflächen zweckmäßiger ist, würde durch den mannigfach zu gestaltenden Parkstreifen der Umwallung nicht vorgegriffen werden. Die zum Teil recht reizvollen Bebauungsvorschläge von Bonnier und von Forrester scheinen noch nirgendwo in Angriff genommen zu sein, wenn man nicht die teilweise Einebnung der Wälle und Gräben, wie sie beispielsweise zwischen den Toren von Villiers und von Courcelles ausgeführt ist, als einen organischen Anfang der Arbeiten betrachten will. Ueber den jüngst beendigten Wettbewerb Groß-Paris sind zwar manche Uebersichtspläne und allgemeine Betrachtungen veröffentlicht worden. Wirkliche Einzelentwürfe mit stadtbaukünstlerischer Durchführung sind aber m. W. nicht bekannt geworden. So viel man erfahren hat, scheint das bisherige Stadtplan-System mit seinen Vorzügen, aber auch mit seinen Schattenseiten, beibehalten zu sein, insbesondere die Fernsichten auf hervorragende Bauwerke und die allgemeine Verwendung der Diagonale aus Prinzip und ohne

Krieger-Denkmal.



In No. 28, 1921 der „Deutschen Bauzeitung“ berichtet ein badischer Verwaltungsbeamter über seine Versuche zur Beeinflussung der Errichtung von Krieger-Denkmalern auf dem Lande, die offenbar seiner rein persönlichen Initiative entsprungen sind. Dem gegenüber dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, wie die Krieger-Denkmal-Beratung in anderen Ländern ausgeübt wird. Bayern ist schon durch eine Ministerial-Bekanntmachung vom März 1919 einen bedeutenden Schritt über die bloße Begutachtung hinaus gegangen und hat die Errichtung aller Denkmäler ausdrücklich genehmigungspflichtig gemacht, wobei die von den Bezirksverwaltungen zu erteilende Genehmigung sich auf das Gutachten einer beim Ministerium des Inneren gebildeten Kommission stützte. Da diese zentrale Kommission der quantitativ stark anwachsenden Beanspruchung bald nicht mehr gewachsen war, wurde durch eine Ministerial-Bekanntmachung vom Juli 1920 die Begutachtung in technischer und künstlerischer Hinsicht den Landbauämtern übertragen, wobei als besonders wertvoller Gesichtspunkt festgelegt wurde, daß schon auf die Absicht zur Errichtung eines Denkmals in möglichst frühem Stadium Einfluß zu nehmen ist, da die Durchführung des reinen Genehmigungs-Verfahrens bei schon fortgeschrittenen Vorarbeiten häufig auf erhebliche Schwierigkeiten stieß. Auch hier wurde in ähnlicher Weise, wie der badische Verwaltungsbeamte es schildert, versucht, durch Rundschreiben an die Gemeinden Einfluß zu gewinnen. Allein der bäuerliche Bauherr ist schöngeistig-theoretischen Erwägungen kaum zugänglich und sein unverrückbarer Rechtsgrundsatz ist: „Wer zahlt, hat zu bestimmen“. Geschmacklich ist er vollkommen abhängig von dem Land-Steinmetzen, der den Entwurf bekanntlich „umsonst“ macht, den künstlerischen Anforderungen aber in den allerseltensten Fällen gewachsen ist. Die eingereichten, meist den bescheidensten ästhetischen Anforderungen nicht genügenden Entwürfe werden vom Landbauamt, wo es möglich ist, einer Korrektur unterzogen, oder es wird durch kleine Handskizzen ein neuer Vorschlag gemacht, stets mit dem Bestreben, den Bauherrn zur Beauftragung eines tüchtigen Privatarchitekten oder Bildhauers zu veranlassen. Leider meist ohne Erfolg; denn vom Architekten-Honorar will der Bauer nun einmal nichts wissen! Auf bürokratischem Weg, durch Aufklärung und Ermahnung allein, ist wenig zu erreichen,

sodaß es versucht werden mußte, auf Umwegen, durch geeignete Beeinflussung der Steinmetzen, durch ein Erfassen der bäuerlichen Psyche von der Seite des Konkurrenz-Ehrgeizes her, durch pädagogische Manöver wie Lob und Tadel in dem am Ort gelesenen Blättchen gegenüber guten und schlechten Denkmälern und dergl. mehr zum Ziel zu gelangen. Trotz alledem ist das Ergebnis im Großen und Ganzen ein wenig befriedigendes. Es muß festgestellt werden, daß alle verdienstvollen Bestrebungen im Sinn der Volkskunst- und Heimatschutz-Vereine den bäuerlichen Geschmack selbst nicht haben wandeln können und daß dieser bedauerlicherweise heute im Wesentlichen auf derselben Stufe steht, wie in den Tagen der Gründerzeit. Die Zahl der errichteten Denkmäler ist außerordentlich groß (so lagen z. B. allein dem Landbauamt München, das nur 5 ländliche Bezirke umfaßt, in der Zeit vom Oktober 1920 bis Mai 1921 rd. 50 Denkmal-Entwürfe vor), aber die Zahl der künstlerisch einigermaßen befriedigenden leider recht gering, und eben diese sind häufig geradezu im Gegensatz zum Geschmack und zu den Wünschen der ländlichen Bauberrn errichtet worden.

Im Angesicht dieser unerfreulichen Tatsachen wäre einmal die grundsätzliche Frage aufzuwerfen, ob es eine innere Berechtigung hat, eine scheinbare Geschmackskultur auf verwaltungstechnische Zwangsmaßnahmen aufzubauen. Ist nicht vielleicht das Schöne, das unsere Künstler und Kunstgewerber schaffen, nur die künstlich gezogene Pflanze, die im Treibhaus einer kleinen kulturell gehobenen Oberschicht gedeiht, und die künstlerischen Ungeheuerlichkeiten, an denen heute wie in den 70er und 80er Jahren die große Masse des Volkes und vor allem der Bauer Geschmack finden, der eigentliche und echte Ausdruck unserer Zeit? Steht nicht die ganze Heimatschutz-Bewegung — so sympathisch und edel ihre Ziele sind — auf einem verlorenen Posten? Vertritt sie nicht eine versunkene Kultur, der als sieghafter zeitgemäßer Gegenpol z. B. das von jedem Gebildeten als Pestilenz empfundene Kino-Wesen gegenübertritt? — Mag sein, aber wir müssen in diesem Punkt wohl altmodisch sein und auf dem verlorenen Posten ausharren trotz alledem; denn wir können ohne den alten Begriff „Kunst“ nicht leben, weil ihm zurzeit als Ersatz nichts gegenübersteht als öde Leere! —

Dr. Rudolf Pfister, Bauamtman in München.

Vermischtes.

Schleswig-Holsteinische Woche für Siedlungs- und Kleinwohnungswesen. In der Zeit vom 4.—10. Sept. 1921 findet im Kieler Schloß eine Woche für Siede-

jede Scheu vor spitzen Winkeln. Sogar bei der Erweiterung und Wiederherstellung mittelalterlicher Städte, wie Reims, wollen die Franzosen diese ihnen in Fleisch und Blut übergegangene Art anwenden. Sie ist in den besseren Teilen von Paris verbunden mit einer reichlichen Zahl, vielleicht Ueberzahl, von Standbildern und anderen figürlichen Denkmälern, deren Gegenstand für die Bildhauerkunst zuweilen recht kühn erscheint, beispielsweise die Darstellung eines aufsteigenden Luftballons an der Porte des Ternes.

Schließlich aber die heutige französische Architektur. Daß sie hoch stehe, erkennen wir in Deutschland nicht an. Sie erscheint uns mehr als dekorative, denn als bauende Kunst, die Ecole des beaux arts und der Prix de Rome pflegen mehr das Zeichnerische, als das Raum- und Formgestaltende. Ueber Grand und Petit Palais, Lyoner und Orleans-Bahnhof braucht nichts mehr gesagt zu werden. Spätere Werke ähnlicher Art in traditioneller Formensprache sind aus Veröffentlichungen bekannt. August Rey's Entwurf zu einem Berliner Bahnhofshotel Friedrichstraße ist ein Beispiel. Die große Gewandtheit der Franzosen in der Bildung der Grundrisse und des häuslichen Organismus, besonders unter dem Zwang ungünstiger Raumverhältnisse, soll aber nicht geleugnet werden. Der „architecte artiste“ und der „architecte constructeur“ sind hier, wie es scheint, zwei verschiedene Berufe. Wenn Alle Alles können sollen, leisten Vieles doch nur Wenige. Natürlich gibt es auch in Paris eine Menge sogenannter Architekten, „dont la compétence est bien discutable“. Gute Baukünstler bringen gern ihre Namen am Sockel der Bauwerke an, unterlassen auch nicht, zutreffenden Falles die Buchstaben D. P. G. hinzuzufügen: d. h. Diplômé par le Gouvernement, was annähernd unserem Regierungsbaumeister entspricht. Bei Garnier, dem an der Oper ein prächtiges Standbild errichtet ist, sind freilich solche Buchstaben entbehrlich.

Reich ist die Auswahl schöner Privathäuser und glänzender Hotels im Monceau-, im Etoile- und Trocadéro-Viertel.

lunungs- und Kleinwohnungswesen statt. Veranstalter derselben sind folgende Behörden und Körperschaften Schleswig-Holsteins: Der Oberpräsident, die Stadt Kiel, der Landeshauptmann, der Regierungspräsident, der

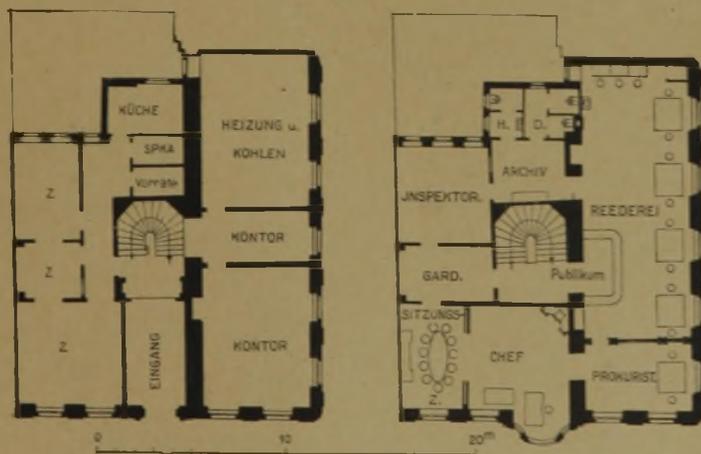
Eines derselben, das Hotel Majestic in der Avenue Kleber, soll hier rühmend erwähnt werden, obschon mit einem gewissen Neid, weil es wegen seines ganz ungewöhnlichen inneren Luxus nur von amerikanischen Milliardären bewohnt werden kann; das Äußere zeigt eine sehr würdige, klare Formgebung und Massenbeherrschung. Ein schöner Bau des Trocadéro-Viertels in klassischen Formen ist auch das Museum Brignole-Galliera. Das in modernster flächiger Art erbaute, mit wertvollen Reliefs geschmückte Théâtre des Champs Elysées in der benachbarten Avenue Montaigne scheint, obwohl es unmittelbar vor dem Krieg viel von sich reden machte, keine Nachfolge gefunden zu haben. —

Bevor wir Abschied nehmen, fahren wir noch einmal hinaus nach St. Germain und St. Cloud, betrachten das großartige Stadtbild aus der Ferne, bedauernd, daß der Eiffelturm im Tal steht und nicht auf der Höhe, bewundern den fast orientalisches-weißen Aufbau der Sacré-Coeur-Kirche auf der Kuppe des Montmartre und kehren zurück in die, dank unserer Ruhrkohle, in ein Meer von Licht und Lichtreklame getauchte Stadt. Anderen Morgens haben wir noch eine letzte halbe Stunde zum nochmaligen Besuch des Triumphbogens. Es ist ja auch der unserige. Denn hier schaute im Jahr 1871 der alte Kaiser hinab auf die Hauptstadt des besiegten Frankenreiches. Heute lesen wir auf dem Marmorboden des Durchganges in ehernen Buchstaben links: „4. Septembre 1870 Proclamation de la République“; rechts: „11. Novembre 1918 Retour d'Alsace-Lorraine à la France“; in der Mitte aber zwischen Kränzen und Blumenhügeln: „Ici repose un soldat français mort pour la patrie 1914 — 1918“. Die Umstehenden und Vorübergehenden entblöbten ihr Haupt zu Ehren des „soldat inconnu“. Ich folgte ihrem Beispiel, obwohl ich hundertmal lieber an der Grabstätte eines deutschen Kriegers niedergekniet wäre, der in fremder Erde, ungenannt und unbekannt, verscharrt liegt, nachdem er sein Leben hingegeben hatte für sein armes Vaterland! —

J. Stübgen.

Städteverein, der Landgemeindetag, die Universität Kiel, die Landwirtschaftskammer, die Handelskammer, die Handwerkskammern Altona und Flensburg, der Baugenossenschafts-Verband, der „Bund Heimatschutz“, der „Bund

wohnungswesen einrichten, die durch mustergültige Arbeiten schleswig-holsteinischer Architekten und durch Aufnahmen guter älterer Bauten (Verein für Heimatschutz) ergänzt werden soll.



Das Geschäftshaus der Dampfschiffahrts-A.-G. Horn in Lübeck. Architekten: Glogner & Vermehren in Lübeck.

deutscher Architekten“, die Höfebauk, die Heimstätte und der „Architekten- und Ingenieurverein“. Das „Deutsche Archiv für Siedlungswesen“ (Leiter: Regierungsbaumeister Langen) wird eine Ausstellung für Siedlungs- und Klein-

In Verbindung mit der Ausstellung ist eine Reihe von Vorträgen im Saal der Kieler Kunsthalle vorgesehen.

Außerdem wird im Park des Kieler Schlosses ein Siedler-Doppelhaus nach den Angaben der „Heimstätte Schles-

wig-Holstein" errichtet. Die innere Ausstattung des Hauses erfolgt durch die „Gemeinnützige Hausratgesellschaft“ unter Leitung von Hrn. Prof. Lennartz in Kiel.

Die Veranstaltung ist in das offizielle Programm der Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft aufgenommen; sie verfolgt lediglich gemeinnützige Zwecke auf wissenschaftlicher und künstlerischer Grundlage. Es haben sich bereit erklärt, einen Vortrag zu halten, die Hrn. Dr. Rudolf Eberstadt, Prof. an der Universität Berlin; Dr.-Ing. Hahn, technischer Stadtrat Kiel; Landesversicherungsrat a. D. Hansen, Kiel, Vorsitzender des Verbandes der Baugenossenschaften Schleswig-Holsteins; Regierungsbaumeister Langen, Berlin, Leiter des „Deutschen Archivs für Siedlungswesen“; Dipl.-Ing. Erich Leyser, Berlin, Vorsitzender des „Verbandes der gemeinnützigen deutschen Hausrat-Gesellschaften“; Reg.- und Baurat Wilhelm Lübbert, Kiel, Leiter der provinziellen Wohnungsfürsorge-Gesellschaft Heimstätte Schleswig-Holstein, Kiel; Magistrats-Baurat Meyer, Kiel und Hauptschriftleiter der „Bauwelt“, Architekt Paulsen, Berlin. —

Ueber die gegenwärtige Entwicklung der Bautätigkeit in Deutschland gibt eine kurze Bemerkung ein Bild, die im Geschäftsbericht der A.-G. Philipp Holzmann in Frankfurt a. M. für 1920 enthalten ist. Hier heißt es u. a.:

Die Bautätigkeit erstreckte sich im wesentlichen im Hochbau auf die Fortführung der früher übernommenen Industriebauten, auf die Errichtung zahlreicher Beamten- und Arbeiterwohnhäuser, sowie Erweiterungsbauten von Bankgebäuden, Geschäftshäusern und Fabrikanlagen; im Tiefbau auf Baggerungen an der Nordseeküste und in Flußhäfen, auf Entfestigungsarbeiten in Helgoland und in der Kieler Bucht, Abdeckung von Braunkohlenlagern, Flußkorrekturen, Wasserkraft- und Wasserversorgungsanlagen, Arbeiten am Weser-Elbe-Kanal, am Lippe-Seiten-Kanal, am Masurischen Kanal, an verschiedenen Eisenbahn-Neubauten, an der Untergrundbahn Berlin, Kanalbau- und Wasserleitungsarbeiten u. a. —

Verwendet einheimische Gesteine! Vom „Deutschen Marmorfachwerkverband“ in München geht uns ein Aufruf zu, der mahnt, bei den uns durch die Feinde auferlegten Lasten keine Mittel ins Ausland abfließen zu lassen. So sollten, nachdem in Deutschland außerordentlich reiche Steinlager vorhanden sind, überall da, wo Steine, Marmor usw. gebraucht werden, die eigenen Landeserzeugnisse in erster Linie verwendet werden, damit unser Kapital nicht für den Ankauf ausländischen Materiales verwendet wird und unsere in Stein auszuführenden Arbeiten nationalen Charakter erhalten. Es befinden sich in den verschiedenen deutschen Ländern, wie Bayern, Nassau, Thüringen, Schlesien, Westfalen die prächtigsten und verschiedensten Marmorarten. Wir tragen durch die Verwendung unserer schönen heimischen Marmorarten nicht allein zur Erhaltung unseres Nationalvermögens bei, sondern wir sichern auch unseren Arbeitern in erhöhtem Maß den Unterhalt durch Fortdauer der Beschäftigungsmöglichkeit in den heimischen Steinbrüchen.

Es ist daher vaterländische Pflicht, in erster Linie der Verbraucher, bei Ankauf von Möbeln, bei Verwendung von elektrischen Schaltanlagen, bei Vergebung von Bauarbeiten, deutsche Sorten ausschließlich zu verlangen und nicht wie bisher ausländische Sorten zu begünstigen. —

Außen-Institute der technischen Hochschulen in Preußen. Zur stärkeren Verbindung der technischen Hochschulen mit den Aufgaben des praktischen Lebens hat der preuß. Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bestimmt, daß zunächst versuchsweise an jeder preußischen technischen Hochschule vom 1. Oktober 1921 ab eine freie Vereinigung gebildet wird, welche den außerhalb der Hochschule liegenden aussichtsreichen Arbeitsgebieten, insbesondere Fortbildungskursen für Männer der Praxis, ihre besondere Pflege widmet und als „Außen-Institut“ bezeichnet wird. Diesem können grundsätzlich sämtliche an einer Hochschule tätigen ordentlichen, außerordentlichen und Honorarprofessoren, sowie die Dozenten und Privatdozenten angehören; die Beteiligung ist freiwillig.

Das Außen-Institut hat die Aufgabe und das Recht, alle wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Gesamtgebiet der Hochschule zu übernehmen, deren Durchführung im allgemeinen Interesse erwünscht erscheint, ohne in den regelmäßigen Aufgabenkreis der Fachabteilungen zu fallen. Es hat ferner das Recht, auch außerhalb der Hochschule stehende Personen mit Einzelvorträgen oder in längerer Mitarbeit zu beteiligen. Die Annahme dieser Personen erfolgt durch den Rektor.

Zur Durchführung der Aufgaben des Außen-Institutes oder für bestimmte Einzelzwecke können Sonderausschüsse

gebildet werden, oder es können hierfür Einzelpersonen mit ihrer Einwilligung herangezogen werden.

Dem Senat und dem Rektor stehen das Recht zu, in die Berichte über die Tätigkeit des Außen-Institutes und deren Anlagen Einsicht zu nehmen und über Zweifelsfragen, die bei der Durchführung der Aufgaben des Institutes auftreten, zu entscheiden.

Das Außen-Institut muß seine Ausgaben durch eigene Einnahmen decken; die Staatskasse darf durch seine Tätigkeit nicht belastet werden. Die Durchführung der Aufgaben kann, wenn es die Umstände als zweckmäßig erscheinen lassen, auch außerhalb des Ortes der Hochschule erfolgen. —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Bürohaus in Düsseldorf war unter Düsseldorfer Architekten erlassen. Das Bürohaus soll am Allee-Platz errichtet werden. Den I. Preis erhielt Prof. Wilh. Kreis, den II. Preis den Arch. v. Schoell, während der III. Preis dem Entwurf der Architekten Breker & Bähr zugesprochen wurde. 5 Entwürfe wurden zum Ankauf empfohlen. —

Wettbewerb betr. Entwürfe für Besatzungsbauten für Mainz. Hierzu war ein engerer Wettbewerb unter den Mitgliedern der Ortsgruppe Mainz des „B. D. A.“ ausgeschrieben. Es wurden die Entwürfe für den Block 82, Drusus-Straße-Bastion Martin, von Arch. Chr. Musel und für den Block 77, Martin-Straße-Bastion Martin, von Arch. R. Weiße durch Preise ausgezeichnet und sollen der Ausführung zugrunde gelegt werden. —

In einem Ideen-Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Um- und Erweiterungsbau des Vereinshauses und der Weinkellerei-Anlage des „Kathol. Bürgervereins“ in Trier, welcher auf die Mitglieder des Vereins beschränkt war, errang den I. Preis (6000 M.) Arch. Franz Jos. Kuhn in Trier; den II. Preis (4500 M.) Arch. Jakob Reiter in Trier und den III. Preis (3000 M.) Arch. Peter Gracher in Trier. —

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Dienstgebäude für die Oldenburgische Landes-Brandkasse in Oldenburg sind 41 Arbeiten eingelaufen, unter welchen den I. Preis von 8000 M. die mit dem Kennwort „Klinker oder Edelputz“ der Architekten Fichtner & Sandeck in Oldenburg erhielt. Den II. Preis von 6000 M. errang der Entwurf „Jahrestag“ des Architekten Otto Katzmann in Oldenburg, den III. Preis von 4000 M. der Entwurf „Einheit“ des Architekten Otto Klatt in Rüstingen. Zum Ankauf wurden bestimmt die Entwürfe „Roter Hahn“ von Reg.-Bmstr. Hans Freese in Neu-Kölln, sowie „Marsch und Geest und Moor“ des Architekten Gerd Luers in Worms. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe „Eleonore 27. 3. 20“ von Reg.-Bmstr. J. Wohlschläger in Oldenburg und „Anton Günther II“ von Arch. Gerd Luers in Worms. —

In einem engeren Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Bankgebäude am Gallus-Tor in Frankfurt a. M., zu dem die Rheinische Creditbank in Mannheim zusammen mit dem Bankhaus Hohenemser in Frankfurt 6 Bewerber eingeladen hatte, erhielt den I. Preis der Entwurf der Architekten Assmann & Senf in Frankfurt; den II. Preis erhielt Architekt E. Rückgauer von der Firma Phil. Holzmann, A.-G. in Frankfurt. An dritter Stelle stand ein Entwurf von Ob.-Brt. Prof. Dr. H. Billing in Karlsruhe, an vierter ein solcher von Prof. Wilh. Kreis in Düsseldorf. Preisrichter waren Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. h. c. German Bestelmeyer in Charlottenburg, Stadtbaudirektor Prof. Dr. h. c. Hans Grassel in München und Stadtbaurat Geh. Bt. Dr. h. c. Ludwig Hoffmann in Berlin. —

Personal-Nachrichten.

Walchensee- und Bayern-Werk. Hr. Geh. Baurat Dr.-Ing. Oskar von Miller hat das von ihm bisher bekleidete Amt als Staatskommissar des Walchenseewerkes und des Bayernwerkes niedergelegt, nachdem diese staatlichen Unternehmungen aus finanziellen Gründen in Aktien-Gesellschaften umgewandelt wurden. Hr. von Miller hat auf Wunsch der Staatsregierung nunmehr die Stelle als deren Berater in Energiewirtschaftsfragen übernommen und wird als solcher auch an den Aufsichtsrats-Sitzungen der staatlichen Gesellschaften für Wasserkraft-Ausnutzung und Elektrizitäts-Versorgung teilnehmen.

Inhalt: Das Geschäftshaus der Dampfschiffahrts-A.-G. Horn in Lübeck. — Pariser Briefe. — Krieger-Denkmal. — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Personal-Nachrichten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachf. P. M. Weber in Berlin.